

Hin und wieder zurück...

2023

BECOMEYOURSELF

Von Aufbruch und Heimkehr der bündischen Jugend

Die Sonne kitzelt Dich aus dem Schlaf. Durch das offene Fenster fallen ihre ersten Strahlen auf Dein Gesicht. Du räkelst Dich und streckst Dich und springst aus Deinem Bett, dass die Decken fliegen. „Was für ein Morgen!“, denkst Du, greifst noch im Lauf Pfeife und Kraut und öffnest schon die schöne runde Tür, ehe Du noch Deine Pantoffeln richtig angezogen hast. Sei es drum! Was für ein Morgen! Du setzt Dich auf die Bank unter Deinem Küchenfenster und verjagst Vögel und Eichhörnchen, die sich am gestern Abend wohl vergessenen Kümmelkuchen gütlich tun. „Was fällt Euch ein!“, rufst Du ihnen schnaubend hinterher und holst schon zum Wurfe aus, ehe Du Dich besinnst, dass die Pfeife in Deiner Hand doch einem anderen Zwecke galt. Ruhig stopfst Du sie und beginnst dann genüsslich den Rauch in Deinem Mund zu Ringen zu formen und sie der Morgensonne entgegenzuschicken. „Was werde ich heute tun?“, fragst Du Dich selbst. Da fällt Dir alles ein. „Den Kohl wollte ich setzen, und die Rüben und das Gras zurückschneiden vor dem Zaun. Die Blumen auf der Fensterbank muss ich gießen, und die in der Küche und im Schreibzimmer und im Schlafzimmer. Ich wollte

neue Pastete machen und Gurken einlegen – und Kuchen backen für den Geburtstag vom Alten Ohm. Der ist übermorgen. Bis dahin wollte ich auch die Bank, den Zaun und die Fensterläden neu gestrichen und die Obstbäume, die mir der Botho geschenkt hat, eingepflanzt haben. Außerdem darf ich nicht vergessen der Lobelia einen guten Wein vorbei zu bringen (sie kann den guten vom schlechten unterscheiden), denn sie hatte gestern Geburtstag. Das werde ich wohl zur Mittagszeit machen, da ist sie müde und einigermassen erträglich. – Und heute Abend ist Skatrunde im Grünen Drachen. Da wollte ich eine Flasche vom alten Wingert mitbringen.“ Du klopfst die Pfeife über der Bank aus. „Aber jetzt, muss ich erst einmal etwas essen.“ –

Du schließt die Tür hinter Dir. Der Trubel verblasst. Die kühle Nachtluft schlägt Dir entgegen. Du schlenderst dem Bühl zu. „Elben, Zwerge, Schätze und Drachen! Was sie nicht alles zu erzählen wissen, wenn sie sich einen oder zwei über den Durst getrunken haben. Elben und Drachen? – Kohl und Kartoffeln!, pflegt der Alte Ohm zu solch haarspenstigen Schauer-geschichten zu sagen. Oder der alte Sandigmann: Wir sollten unsere Nasen nicht in Dinge hineinstecken, die uns nichts angehen. Recht hat er! Unfrieden kommt doch nur von jenseits der Grenzen und

lassen wir die Finger von dem, was wir nicht verstehen, so lässt es auch die Finger von uns!“ Du schnaubst gewichtig. Dann hast Du das Gartentor erreicht. Noch einmal blickst Du hinunter in das Dorf. „Wie mag es wohl aussehen, woanders?“ – Kurz verharrt Dein Blick – dann zuckst Du zusammen. „Nun hat’s Dich ja auch schon. Werd‘ vernünftig und setz lieber einen Tee auf.“ Kopfschüttelnd betrittst Du das Haus und setzt Dich vor den Kamin.

Nach einiger Zeit klopft es plötzlich dumpf an der Tür. Wieder zuckst Du zusammen. „Was ist denn heute los?“ Vorsichtig trittst Du zur Tür und versuchst sie einen Spalt weit zu öff-nen, doch schon fliegt sie auf und ein kräftiges „Guten Abend!“ schallt Dir aus bärtigem Gesicht entgegen. Dahinter taucht noch eines auf. Es sind Zwerge. „Was w – w – wollen Sie hier?“, beginnst Du zu stottern. „Wir sind eingeladen. Das Zeichen in der Tür ist eindeutig.“, spricht der eine Zwerg mehr zum andern als zu Dir und schmeißt seinen verdreckten Mantel auf die Kommode Deiner Großeltern. „D – D – Das ist kein Fußabtreter sondern ein ...“, beginnst Du einzugreifen, doch ehe Du noch zu Ende sprichst, haben die Zwerge ihre ver-schlammten Stiefel schon an Deinem geklöppelten Teppich abgestreift. Du versuchst die Gegebenheit mit Würde zu tragen und

schaffst Deinen Gästen Essen heran. Dann klopft es wieder und zwei weitere Bärte erscheinen. Es klopft wieder. Du hörst zu zählen auf. Erst als Dein Wohnzimmer voll und Deine Speisekammer leer ist, beginnen die Zwerge sich zu un-terhalten. Sie planen eine Fahrt zu einem Berg, um einen Schatz zurückzugewinnen. Und Du sollst sie begleiten – ...

Du erwachst zwischen einigen Decken mitten auf dem Essenstisch. Es ist hell. Verwundert reibst Du Dir die Augen. Du bist wohl ohnmächtig geworden. Oder war es ein Traum? – Du blickst Dich um. Es war wohl kein Traum – vielmehr ein Alptraum. Dein Haus ist ein Chaos. Doch wo sind die Zwerge? Sie sind fort und Du beginnst gerade Dich darüber zu freuen, als Du einen Zettel auf der Tischplatte neben Dir bemerkst. – Was dann passiert, ist Geschichte. Du schnappst Dir den erstbesten Rucksack, packst ein, was Du gerade zu fassen bekommst und rennst wie ein Verrückter über die frisch eingesäten Äcker, den stutzigen Blicken und verärgerten Zurufen der Nachbarn keine Beachtung schenkend. Irgendwann holst Du die Zwerge ein, musst aber feststellen, dass Du Dein Taschentuch vergessen hast. Rückkehr aus-geschlossen. Worauf hast Du Dich da nur eingelassen?

Ein Abenteuer wirst Du es später nennen. Eine Schatzsuche. Eine Fahrt – hin und wieder zurück. Doch zunächst beginnt es zu regnen und du bist innerhalb von Minuten klitschnass, innerhalb einer Viertelstunde stark erkältet. Rinnsale laufen Dir von der vollgesogenen Kapuze Deines Mantels übers Gesicht und in den Nacken. Du fühlst Dich elend. „Wenn mich jetzt die Lobelia sehen würde!“ – Sie sieht Dich nicht. Du aber musst in Gedanken an ihren Gesichtsausdruck schmunzeln. Da fällt Dir ein besonders dicker Tropfen auf die Nase und Du fühlst Dich wieder nass und schwach.

Erst am abendlichen Feuer taust Du langsam auf. Der Rauch wogt in den Abendhimmel und bildet rosige Schleier im Licht der untergehenden Sonne. Die Zwerge erzählen alte Geschichten. Von großen Reichen und großen Kriegen und großen Männern. Hin und wieder stimmt einer ein Lied an und die anderen stimmen mit ein. Ruhig, sanft und verträumt, hallt ihr Gesang dann durch die schlafende Welt und Dir, der Du ein wenig abseits sitzt und Deine Augen nicht von dem Spiel der Flammen zu lösen vermagst, wird ganz anders um das Herz. Bilder ziehen durch Deinen Kopf, von wilden Bergen und schäumenden Bächen, von Hörnerklang in der Morgensonne und we-

henden Fahnen der über die Ebene sprengenden Reiter – von wundersamen Höhlen, großen Burgen, fernen Städten und Ländern, die voll Stolz und Schönheit ihr Leben in farbenfroher Vielheit und nie geahnter Andersartigkeit gestalten. Vergangenheit und Zukunft fliegen an Dir vorüber und Du erlebst, was Du bisher noch nie erlebtest: den Hauch der Geschichte, der Dich umfasst wie der kühle Abendwind, und Dir einen Schauer über das Herz jagt. „Wir sind Geschichte.“, hörst Du Dich selber sagen und spürst wie in Dir das Verlangen erwacht, diese Geschichte aufzusaugen, an ihr teilzuhaben, der Wehmut des alten Liedes in Tatkraft zum neuen Lied Antwort zu geben.

War es zu Anfang Abenteuerlust, die Dich Haus, Garten und Heimat den Rücken kehren ließ, um in die Ungewissheit aufzubrechen? – War es Neugier? – Der Reiz des Unbekannten? – Der Griff der Weite? – Fernsucht und Fernweh? – So fand diese segensreiche Kopflosigkeit ihren Kopf im Verlangen etwas von der Welt zu sehen, sie zu verstehen lernen, sie zu erfahren.

Mühsal und Plage begleiten Dich und Deine Gemeinschaft auf ihrem Weg. Ihr kämpft mit Schnee und Regen und Wind und Wetter, mit wilden Tieren und Schlimmerem, und wenn ihr denkt, es kann nicht schlimmer kommen, so

geschieht genau dies. Doch so unverhofft, wie eine Gefahr hinter der nächsten schlummert, wartet auch das Glück Euch auf Eurem Wege auf. Es ist ein auf und ab, ein Wogen inmitten der stürmischen See, die zwischen Wellenberg und Wellental keinen Unterschied kennt, während Du beileibe lieber das Wasser unter Dir siehst als aufgetürmt über Dir. Es ist ein stetes Vor und Zurück, ein Suchen und Finden, ein Folgen und Fliehen, ein Winden auf der Suche nach dem richtigen Pfad, ein Überwinden auf der Suche nach der Kraft, den ersten Schritt zu tun in der Gewissheit, dass er Dich treibt, wohin er will – nicht wohin es Dich verlangt. Es ist ein Irren und Wirren, ein Ankommen, um wieder aufzubrechen – doch was Euch engstirnig und starr unbekümmert eures (wenn auch vielleicht falschen) Weges ziehen lässt, ist Euer Ziel. Dieses Ziel ist Eure Unrast, Eure Unruhe, denn sobald ihr meint einen wunderschönen Ort nie mehr verlassen zu wollen, gemahnt es Euch des baldigen Aufbruchs. Euer Ziel treibt Euch vor Euch her. „Was ist es doch anderes, so einem Ziele zuzustreben, als tagein tagaus die Blumen zu gießen und die Pfeife vor dem Haus zu rauchen?“, fragst Du Dich oft. Es ist etwas Anderes; und je mehr Du Deine Gefährten zu verstehen lernst, aus Kameraden Freunde werden, desto stärker erwacht auch in Dir der Wunsch ihnen wirklich zu helfen. Leben sie nicht

Geschichte? Sind sie nicht selbst der Hauch? – Werden sie selbst nicht ein Lied wert sein? Es ist keine Abenteuer-lust mehr, kein Verlangen, die Welt zu entdecken und erfahren, es ist der Wille an ihr teil-zuhaben, sie mitzugestalten, der Dich fort und fort an der Seite Deiner Gefährten hält.

So wurdest Du vom Abenteurer zum Entdecker, vom Entdecker zum Schaffenden.

Es ist eine Reise hin und wieder zurück und man könnte meinen, Du wärest heimkommen, wie Du losgezogen bist. – Gut, Du hattest wohl einige kleine Säcklein voll Gold bei Dir, als Du wie aus dem nichts in die Versteigerung Deines Hausrates hineinplatztest; der Vorgarten war überfüllt mit ebenso vielen Möbeln wie Menschen, als Du dem Bürgermeister versuch-test zu erklären, dass Du besagter, für tot erklärter Bilbo Beutlin, und kein Betrüger seist, und das alles Dir gehöre und hier bleiben werde, soweit Du der Sohn Deines Vaters hießest. – Du warst wohl braun gebrannt, und kräftiger als ehemals, und vielleicht auch ein Stückchen gewachsen, doch sonst schien Dich nichts verändert zu haben. Erst als die Aufregung ver-blasste und Ruhe einkehren wollte über dem Bühl und dem Dorf, merkten wir, dass Du Dich verändert hattest, dass Du nicht mehr derselbe warst. Du zogst Dich zurück, flohst die Ge-sellschaft und oft sah

man Dich mit Stock, Karte und Rucksack des Abends über die Wiesen wandern. „Er geht zu den Elben.“, hieß es im Dorfe, indes die Dämmerung Dich verschluck-te. Manchmal war es so. Doch oft versuchtest Du nur dem Treiben des Alltags zu entfliehen. Wie klein ist hier alles? – Es ist schön... – doch wer ahnt die weite Welt? Die Berge und Flüsse, die Kriege und Schlachten, das Hoffen und Bangen? – Den Hauch der Geschichte, den Du einatmest, um ihn ausatmen zu müssen? – Du bist anders geworden, und Du weißt es selbst. „Es ist eine gefährliche Sache, Frodo, aus der Tür hinauszugehen.“, pflegst Du Dei-nem Neffen zu sagen, „Du betrittst die Straße und wenn Du nicht auf Deine Füße aufpasst, kann man nicht wissen, wohin sie Dich tragen.“

Die Straße hat Dich verändert. Hat sie Dich Dir entfremdet, Dich Dir abspenstig gemacht, Dich verirrt? – Du weißt auf diese Frage keine Antwort – nur, dass Du wieder losziehen würdest wie ehemals, ohne Taschentuch und mit viel Abenteuerlust, ins Blaue hinein; dass Du alle Mühen und Plagen wieder auf Dich nehmen würdest, um der kleinen Erlebnisse willen, die ihre Wurzeln so tief in Dein Herz geschlagen haben, dass Du zuweilen nicht mehr wüsstest, was Du ohne sie wärst. Sie sind Deine Wahrheit und Sie

haben Dich das Leben im Hauch der Geschichte auf der Schwelle von Vergangenenem zu Zukünftigem gelehrt.

„Not all those who wander are lost.“(J.R.R. Tolkien) –
Nicht jeder, der loszieht, verirrt sich.

